

Pädagogische Briefe aus Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 28

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gab sofort Auskunft darüber, welche der 3 Abteilungen keinen Alkohol erhalten hat. In ähnlicher Weise bewiesen die abstinenten Geher bei den Kieler Dauermärschen ihre größere Leistungsfähigkeit. Und denjenigen, die alkoholische Getränke auf Bergtouren für unentbehrlich erachten, zeigt eine Enquete unter schweiz. und ausländischen Bergsteigern, daß diesen Getränken nur von einer verschwindend kleinen Zahl rüchhaltiges Lob gespendet wird.

Die Treffsicherheit beim Schießen, einer Arbeit, die zugleich Gehirn und Muskeln in Anspruch nimmt, wird auch durch Alkoholgenuß beeinflusst. Dies zeigen die Untersuchungen, die von einem schwedischen Leutnant mit einer Abteilung Schützen ausgeführt wurden. Die Zahl der Fehlschüsse war viel größer, nachdem die Abteilung Alkohol zu sich genommen hatte, als bei Enthaltbarkeit. (Fortf. folgt.)

Pädagogische Briefe aus Kantonen.

1. **Solothurn.** Gegenwärtig gibt bei uns die Lesebuchfrage für die Oberschule hin und wieder Anlaß zu Auseinandersetzungen in Sektionsversammlungen und in der Presse. Die gesetzliche Instanz, die sich mit dieser Angelegenheit zu befassen hat, ist die kantonale Lehrmittelkommission, deren einzelne Mitglieder sich viel daraus machen, den von ihnen herausgegebenen Lehrmitteln die Stempelchen ihrer Persönlichkeit aufzudrücken. Nun gibt es bei uns Lehrer, die glauben, es wäre kein großes Unglück, wenn ein etwas „großzügigerer“ Geist in das neue Lesebuch der Oberstufe hineinkäme, als er vielerorts in unserm Kanton weht. Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat die Lehrerversammlung der Amtei Olten-Gösgen beschlossen, es möchte von der Erstellung eines kantonalen Lesebuches für die Oberstufe abgesehen und ein, unsern Bedürfnissen entsprechendes Lehrmittel eines andern Kantons auch für unsere Schulen obligatorisch erklärt werden. Dabei dachte man an das neue aargauische oder bernische Lesebuch dieser Stufe. Dieser Beschluß hat nun auch in kathol. konservativen Kreisen Bedenken hervorgerufen, und die Oltnen Nachrichten (kath. konservativ) konnten nicht begreifen, daß kein einziger Lehrer gegen diesen Antrag Stellung genommen habe. Wir verwundern uns darüber nicht. Wer unser soloth. konfessionell-neutrales Lesebuch kennt und zudem weiß, wie die Lehrmittelkommission politisch zusammengesetzt ist, wird von einem soloth. Lehrmittel nicht mehr erwarten, als von dem eines andern, freisinnig regierten Kantons mit konfessionsloser Schule.

Dem Verwaltungsbericht und der Jahresrechnung pro 1912 der soloth. Roth-Stiftung (Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse der Lehrerschaft des Kantons Solothurn) entnehmen wir, daß das abgelauene Rechnungsjahr für den Stand der Kasse äußerst günstig war. Die Vermögensvermehrung erreicht den Betrag von Fr. 112'440. 92 und übertrifft die des Vorjahres um rund Fr. 5000. Damit erreichte das Vermögen am 31. Dezember 1912 Fr. 1'167'026. 89. Die Zahl der Aktivmitglieder beträgt 433, wozu 30 Pensionierte kommen. An Pensionsgeldern wurden im Berichtsjahr Fr. 14'024. 85 entrichtet. Trotz einiger „Härten“, die der Roth-Stiftung als junger Einrichtung noch anhaften, erfüllt sie eine große soziale Aufgabe für unsern Lehrerstand, und es ist kaum zu begreifen, daß es noch so viele Lehrer gibt, die ihr verständnislos, ja feindlich gegenüber stehen. Dem pflichteifrigen Verwalter Herrn Staatskassier J. C. Näf, Solothurn, gebührt unser aufrichtige Dank.

Am 5. und 6. Juli findet in Solothurn das kantonale Gesangsfest, mit dem die 50-jährige Gründungsfeier des Kantonalgesangvereins verbunden wird, statt. Für diesen Anlaß hat Herr Musikdirektor Edmund Wyß, Lehrer an der Kantonschule, ein Festspiel verfaßt, das die Entwicklung des kantonalen Gesangwesens während der letzten 50 Jahre zum Inhalt hat. 800 Mitspielende sind dazu erforderlich. Daran beteiligen sich auch die Kantonschüler. Ueber deren Mitwirken waren in den Behörden und unter der Lehrerschaft selber verschiedene Ansichten, und man kann auch vom erzieherischen Standpunkt aus verschiedener Meinung sein, aber daß darüber kleinliche, persönliche Befehdungen entstanden, scheint uns doch nicht „standesgemäß“ zu sein. Dixi. —r—

2. St. Gallen. Der „Schulvogt“. Seiner Zeit hat Herr Amtschreiber Kefler in Wil in diesen Blättern einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel: „Der Schulinspektor kommt!“ Ob er dabei an den im neuen Erziehungsgefeß geplanten kantonalen Schulinspektor gedacht, wissen wir nicht. Daß dieser letztere aber mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen würde, ist ganz gewiß! — Die Lehrerschaft speziell fürchtet — da der Erwählte ein Fachmann sein müßte —, ein solcher Inspektor könnte zu viel Gewicht auf ein bestimmtes Fach, eine ihm unübertrefflich erscheinende Methode legen. Das Volk dagegen ahnt in ihm den wieder erstandenen „Schulvogt“, d. h. jenen Mann, der in alles seine Nase steckt, alteingewurzelte Bräuche (von ihm als Mißbräuche taxiert) abschafft, unliebsame Neuerungen bringt, den Gemeinden und Familienvätern strengere Vorschriften macht und größere Lasten aufbürdet. Hu! wie regt sich hierzulande der Geist der Freiheit, wenn von einem

Bogt gesprochen wird! „Fort mit ihm!“ erschallt es tausendfach. Lieber verzichtet man auf Hunderttausende von Franken, lieber seufzt man unter Steuerlasten, als daß man sich in „Knechtschaft“ begibt. Der kantonale Schulinspektor kommt noch nicht! Er kommt nicht, obschon ihm der jetzige Erziehungschef eine so vorzügliche Empfehlung mit auf den Weg gibt, obschon er da und dort gute Aufnahme findet und obwohl ihn schon einige Kantone haben. Er käme nicht einmal, wenn Großer Rat und Lehrerschaft ihn akzeptieren würden, denn das Volk hat kein Vertrauen in ihn. Es betrachtet ihn als Fremdling, als Wolf im Schafspelz und verschließt ihm die Tür.

Bezirkskonferenz St. Gallen. Dieselbe fand am 2. Juni statt und dauerte bis abends halb 7 Uhr. Haupttraktandum war, wie überall, das neue Erziehungsgesetz, über welches die Herren Landammann H. Scherer, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, und Sek.-Lehrer H. Schwarz referierten. Ersterer ist ein begeisterter Freund des kanton. Fachinspektorates und tritt aus finanziellen Gründen für ein Schülermaximum von 70 ein. Letzterer dagegen tritt überzeugend für die Abänderungsvorschläge des R. L. B. ein, und die Konferenz stimmte ihm mehrheitlich bei. An Stelle der demissionierenden Kommission wurden gewählt: zum Präsidenten Hr. J. Frei, zur Aktuarin Fr. Kl. Ludwig und zum Gesangleiter Hr. E. Schmid.

Bezirkskonferenz Sargans. Ebenfalls am 2. Juni versammelte sich im Hotel „Bristol“ in Ragaz die oberländische Lehrerschaft, um über das nämliche Thema zu beraten. Als Referent funktionierte Hr. Sek. Lehrer Wirt, Ragaz und als Botanten die Herren Maggion, Flums und Heule, Walenstadt. Auch diese Konferenz hielt sich an die Vorschläge des R. L. B. Einzig betr. Halbjahrschulen wurde Beibehaltung derselben beschlossen. Wir bedauern diesen Beschluß und können ihn nicht begreifen, trotzdem der landwirtschaftliche Bezirksverein in einer Eingabe die Beibehaltung wünschte. Die Halbjahrschule, sei sie nun Sommer- oder Winterschule, ist veraltet. Die Schüler haben zu lange Ferien. Der Lehrer ist zur Hast und Haß gezwungen, namentlich in der Sommerschule, in welcher bis im Herbst das ganze Jahrespensum durchgearbeitet werden soll. — Die Kommission wurde bestellt aus den Herren Wirt, Ragaz als Präsident und Ruoni, Ragaz als Aktuar. An der Herbstkonferenz wird Fr. U. Bürki in Mels referieren.

Kantonalkonferenz Als Referenten für die am 21. Juli in Degeršheim stattfindende Kantonalkonferenz wurden bestimmt die Herren Th. Schönenberger, Rorschacherberg und H. Schmid, Vorsteher der städtischen Knabenrealschule.

Dritter Bodensee-Lehrertag. Derselbe fand in Brengenz statt und war von nahezu 300 Lehrern besucht. Professor Dr. Eming aus Dornbirn referierte über das Thema: „Was können wir aus der Erhebung von 1813 lernen?“ Der nächstjährige Lehrertag soll in Konstanz stattfinden. Die landwirtschaftliche Schule „Gusterhof“ war in den letzten zwei Jahren so stark frequentiert, daß sich dieselbe nach weiteren Lokalitäten umsehen mußte zur Unterbringung einer vierten Abteilung. Es ist nun gelungen, ein Fabrikgebäude zu mieten. Sollte dieser Zudrang weiter anhalten, so müßte zu einem Neubau geschritten werden. Was von Rheineck gesagt werden kann, trifft leider für die Filiale Sargans nicht zu. Dort läßt die Frequenz aus den benachbarten oberländischen Ortschaften immer noch zu wünschen übrig. Der Wert einer guten Schulbildung wird eben in landwirtschaftlichen Kreisen noch nicht überall gewürdigt.

In einem Artikel „Landwirtschaft und Schule“ lasen wir diesbezüglich u. a.: Die Kinder können doch nicht in der (Primar-) Schule den modernen Betrieb der Landwirtschaft lernen. Die Schule darf überhaupt nicht darauf ausgehen, die Kinder auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten. Das kann höchstens in den obersten Schuljahren einigermaßen geschehen. Ferner bedauert der Einsender die seltene (?) Rücksichtnahme des Unterrichtes auf das praktische Leben. Er findet dies darin begründet, daß der Unterrichtsplan des Seminars vielerorts keinen Kurs in Volkswirtschaftslehre vorsieht. — Aber wie soll diese Rücksichtnahme aufs praktische Leben in einer überfüllten Halbjahrschule noch möglich sein? Selbst die Fortbildungsschule vermag da nur wenig zu tun. Denn die scheint immer noch in erster Linie der Rekrutenprüfung wegen da zu sein. Den Schlusssatz des erwähnten Artikels dürfte sich besonders der landwirtschaftliche Verein des Bezirkes Sargans merken. Er lautet: Eine tüchtige Schulbildung ist heute eine Grundbedingung für den modernen Landwirtschaftsbetrieb.

Der kantonale Gewerbeverein beschloß eine Eingabe an den Erziehungsrat betr. Beteiligung der Lehrer in den Konsumvereinen. Wenn der vorhin genannte Artikler noch mehr Rücksichtnahme des Unterrichtes aufs praktische Leben wünscht, so muß man den Lehrer schon in die Schulstube einsperren. Dann bessert's! — Doch der Gewerbeverein hat weniger die Beteiligung unseres Standes in den Konsumvereinen, als letztere selbst im Auge. Wenn einer von uns Tag und Nacht am Untergang der Konsumvereine arbeiten würde, hätte der Gewerbeverein nichts dagegen.

Diverse. Die kant. Jugendschriftenkommission publiziert in der Juninummer des Amtl. Schulblattes nicht weniger als 27 Nummern empfehlenswerter Jugendschriften. Der Staatsbeitrag, 30 Rp. pro Schüler, wird nur jenen Gemeinden verabsolgt, welche selbst einen angemessenen Beitrag an ihre Jugendbibliothek leisten. Volks- und Pfarrbibliotheken erhalten 10 % Skonto. — Rorschach zählt 1717 Schüler, 108 mehr als im Vorjahr. Es eröffnet deshalb eine neue Lehrstelle. — Eichberg hat 70—80 Schüler und 3 Lehrkräfte mit Minimalgehalt. Nun macht einer im „Tagblatt“ den Vorschlag, nur noch einen Lehrer und eine Lehrerin zu beschäftigen und dafür den Gehalt auf 2200 Fr. zu erhöhen. Auch ein „Vorschlag zur Güte“. — Herr Lehrer B. Kühne in Lachen-Straubenzell feierte am 25. Juni seine 25-jährige Tätigkeit in Straubenzell. Dem wackern, allzeit rührigen Freunde und Kollegen unsere herzlichste Gratulation! — Herr alt Reallehrer J. Niesch (früher in Bernegg) feierte am 8. Juni in Frauenfeld seinen 70. Geburtstag. Ad multos annos! — In Uznach starb im jugendlichen Alter von erst 27 Jahren Herr Lehrer O. Thoma von Amden. Der Verstorbene wirkte zwei Jahre im Sonnenthal und drei Jahre in Uznach. R. I. P.

3. Aargau. Das Hauptereignis dieses Monats ist die Publikation der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im Aargau 1910 und 1911 durch die Erziehungsdirektion. Der Grund dieser Veröffentlichung liegt in der rückständigen Stellung unseres Kantons in der Rangordnung der Kantone, 1910 mit der Durchschnittsnotensumme 7,7 unter den 25 Ständen im 17. Rang, 1911 mit 7,37 im 15. Rang, also immer noch unter dem schweiz. Durchschnitt von 7,33. 1901—05 stand der Aargau mit der Notensumme 7,53 noch im 8. Rang, und seither ist er gesunken bis heute.

Wohl sind diese Rekrutenprüfungsergebnisse kein vollständiger Maßstab für die Leistungen eines Schulwesens. Sie registrieren bloß das, was den Schülern in den Hauptfächern bis zum 19. Jahre geblieben ist. Aber dieses Bleibende in Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde ist für das praktische Leben wichtig genug, um unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Die Publikation ist eine äußerst wertvolle und interessante Arbeit, inhaltlich sowohl als durch ihren offenen, ehrlichen Zweck: Die Lücken aufzudecken in den Leistungen des aarg. Schulwesens und deren Ursachen nachzuforschen. Diese Lücken und Ursachen sind nach dem Vorbericht die folgenden:

I. In den Rekrutenprüfungsfächern, also in den Hauptfächern, wird im Aargau noch zu wenig, unter dem eidg. Durchschnitt, geleistet, vor allem in Lesen und Aufsatz, also im muttersprachlichen Unterricht. Dafür müssen in erster Linie die Lehrer verantwortlich gemacht werden.

Eine erste Beobachtung sowohl an den Tabellen als Prüfungsblättern ergibt: Wo es mit dem Lesen ungünstig bestellt ist, werden auch die Resultate in den übrigen Fächern dementsprechend geringer. Natürlich, ein korrektes Lesen, als Ausdruck für den Betrieb der Muttersprache überhaupt, ist einmal die Grundlage alles Schulunterrichtes. Diese Erkenntnis ist der aarg. Schule seit mehr als einem Jahrzehnt abhanden gekommen, in der Praxis wenigstens. In aller Offenheit weist der Bericht darauf hin, daß an Stelle der alten Fächertrias: Lesen, Schreiben und Rechnen — offenbar denn doch Grundstock und Kern der Volksschule, mehr und mehr eine moderne Trias: Zeichnen, Gesang und Turnen — „eigentlich bevorzugt“ wurde. Den Rekrutenprüfungsfächern, den Hauptfächern der Volksschule, muß wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Kräfte von Lehrer und Schüler müssen wieder mehr auf das Wichtigste, auf den Kern der Volksschule, auf die alten Hauptfächer konzentriert werden. Das Interesse darf nicht zu sehr durch Spezialitäten von der Hauptsache abgezogen werden; wir müssen uns hüten vor Kräftezersplitterung. Das ist der Hauptgedanke der offiziellen Rundgebung.

Und die Verantwortung für den mangelhaften Deutschunterricht trifft nicht bloß die Lehrer der obersten Klassen, sondern in gleichem Maße auch die der Mittel- und Unterstufe, betont das Schriftstück mit Recht, denn der Deutschunterricht muß von unten herauf lückenlos und zielbewußt mit gleicher Sorgfalt und Energie gepflegt werden. „Schon der elementare Sprachunterricht basiert nicht überall auf bewährten methodischen Grundsätzen und ist nicht hinlänglich anregend, gründlich und präzise, um von nachhaltiger Wirkung zu sein.“

Größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt ist dem Aufsatz zuzuwenden. Lehrplangemäß sind im Sommer 8—10, im Winter 10—12 Thematika auszuarbeiten, und diese Vorschrift bedeutet das Minimum, ja jeder Sachkundige wird erklären: Die Erfüllung dieses Minimalpensums genügt niemals, um im Deutschen auch nur annähernd guten Erfolg

zu sichern. Wie muß es aber da aussehen, wo man im Sommer überhaupt keine Aufsätze machen läßt und gegen das Examen zu mit Diktaten nachhilft, um wenigstens äußerlich den Schein zu wahren!

„Soll der Aufsatzunterricht nachhaltig wirken, so muß er erteilt werden nach dem Grundsatz: **Kein Tag ohne eine Linie!** Damit ist nicht gesagt, daß täglich schriftlich in diesem Fache gearbeitet werden müsse, das wäre aus mehrfachen Gründen zu viel verlangt. Aber möglich ist es, jeden Tag, wenn auch nur für 10 Minuten, mündliche Aufsatzübungen zu betreiben, indem Briefeingänge, Briefschlüsse, geschäftliche Redewendungen immer und immer wieder geübt und orthographische stilistische Schwierigkeiten kurz besprochen werden. Auf diese Weise führt der Unterricht nicht nur zur Erfüllung des Lehrplanpensums, sondern er muß sich auch einen dauernden Erfolg sichern. Freilich bedingt ein solcher Unterricht die volle Hingabe des Lehrers ohne Rücksicht auf die eigene allfällige Bequemlichkeit oder die der Schüler. Diese aber, im Bewußtsein des allmählichen Selbständigwerdens, gewinnen Interesse am Fach, und damit ist der Weg für bessere Arbeiten geebnet.“

„Für das schriftliche Rechnen, das im allgemeinen bessere Noten erzielt als der Aufsatz, dürfte vielerorts eine klare Darstellungsweise und für das Kopfrechnen ebenfalls vermehrte Übung empfohlen werden.“ „Beim elementaren Rechnungsunterricht vermißt man oft noch die anschauliche Entwicklung der Zahlenbegriffe, durch die einzig eine solide Grundlage für einen ersprißlichen Weiterbetrieb des Faches geschaffen wird.“ Immer wieder betonen die jährlichen Inspektionsberichte die Unzulänglichkeit des vorhandenen **Demonstrationsmaterials**. Hier haben die Schulpflegen einzugreifen durch Schaffung eines regelmäßigen bescheidenen Kredits.

„Daß in der Vaterlandskunde das Sommersemester an vielen Orten mit den ersten Anfängen sich zufrieden gibt und in einem einzigen Halbjahr das ganze Pensum mit Ach und Krach auf Kosten der Gründlichkeit bewältigt werden muß, kann nicht widerlegt werden. Diese mißbräuchliche Praxis rächt sich bitter bei Beginn und im Verlauf der Bürgerschule. Bessere Konzentrierung auf die geschichtl. Marksteine unter Kennzeichnung von Ursachen, Verlauf und Folgen in Verbindung mit gründlicher geographischer Orientierung muß auch hier als korrektiv empfohlen werden.“

Die 1895 ins Leben gerufene Bürgerschule ist nicht wesentlich bessere Rekrutenprüfungsergebnisse zu erzielen imstande gewesen, trotzdem

die Bürgerschulpflicht auf die der Militärpflicht unmittelbar vorangehenden 3 Jahre festgelegt wurde. „Tatsache ist, daß sich die Bürgerschule in den nahezu 20 Jahren ihres Bestandes innerlich nicht in dem Maße entwickelt und vervollkommenet hat, wie erwartet werden durfte. Sie hat zu viel den Charakter einer bloßen Repetierschule angenommen. Was aber die Gemeindeschule dem Jüngling gegeben oder nicht gegeben hat, das muß die Bürgerschule nicht so sehr bekümmern, als was sie ihm in der kurzen Zeit von 3 mal 80 Stunden für das Leben Brauchbares und Neues zu bieten die Aufgabe hat. Die Bürgerschule muß deshalb aufhören, den gleichen Lehrstoff, wie er in der Gemeindeschule geboten wurde, wieder vorzutragen. Dagegen soll sie sich auf neue Gebiete: Staatskunde, Volkswirtschaftslehre, und auf ins praktische Leben der Jünglinge einschlägige Belehrungen werfen, und in der Wiederholung und Befestigung desjenigen Wissens, für das eine besondere Einprägung geboten erscheint, neue Gesichtspunkte zur Geltung bringen.“ Beigelegtes Kreis Schreiben des Erziehungsdirektors.

Behörden und Inspektoren sollen der Bürgerschule mehr Interesse entgegenbringen und sich über die gesamte Arbeitsweise vergewissern. Die jungen Leute sollen sehen, daß man an ihrem Tun oder Nichtstun nicht achtlos vorüber geht. Unentschuldigte Absenzen sollen mit den höchstzulässigen Bußen geahndet werden.

II. Die Prüfungsergebnisse unseres Kantons werden auch empfindlich beeinträchtigt durch unser hohes Schülermaximum (80), also durch die Ueberfüllung in den aarg. Schulen. 1905—06 sind 717 Knaben, also 35,5 Prozent, vor Absolvierung aller 8 Klassen altershalber aus der Schule entlassen worden. Bei den großen Klassen ist es eben nicht möglich, die schwächeren Schüler genügend nachzunehmen. „Mit der Herabsetzung des Schülermaximums auf 60 durch das neue Schulgesetz wird diesem Uebelstand wirksam begegnet, und es wird damit der Hauptgrund (!) für die ungünstigen Rekrutenprüfungsergebnisse endgültig beseitigt werden.“

III. Von enorm förderndem Einfluß auf das Ergebnis der Rekrutenprüfung ist die aarg. Bezirksschule. Eine Reihe von Tabellen illustriert diese Tatsache aufs ekklatanteste. Aber eine verhältnismäßig niedrige Zahl aarg. Rekruten besitzen Bezirks- oder Sekundarschulbildung, ein weiterer Uebelstand! Von sämtlichen pro 1911 in der Schweiz geprüften Rekruten haben 32 Proz. eine höhere Schule besucht, im Kt. Luzern waren es 51 Proz., im Kt. Zug 44 Proz., im Kt. Zürich gar 60 Proz. usw., im Aargau bloß 27 Proz. Es

besteht also die dringende Notwendigkeit intensiver Förderung des Bezirksschulbesuches. „Auch nach dieser Richtung wird das neue Schulgesetz mit den vorgesehenen Bestimmungen über Stipendien und Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für Bezirksschüler einen begrüßenswerten Fortschritt bringen. Bis dahin liegt es bei den Aufsichtsbehörden der Bezirksschulen, durch liberale Handhabung der Aufnahmebestimmungen den Eintritt in diese Schulanstalt recht vielen Kindern zu ermöglichen.“

Das ist im wesentlichen der Inhalt dieser offiziellen Publikation, ein helles Licht ins aarg. Schulwesen!

Zum Schlusse noch die Mitteilung, daß der Bericht über den Brugger Religionsunterrichtskurs noch diesen Monat erscheinen wird und bei Näber, Luzern und Rüpfel, Rheinfelden, erhältlich ist. Eine der schönsten Arbeiten daraus, der Vortrag von H. Prof. Dr. Beck, Freiburg, über „Die Schönheit der hl. Schrift“ steht den Päd. Blättern zur Verfügung. (Wird bestens verdankt. D. Red.)

Bezirkslehrer Dr. Karl Fuchs, Rheinfelden, gedenkt in den Herbstferien (Oktober) eine pädagog. Studienreise an die Wirkungsstätten des deutschen Pädagogen Dr. Lorenz Kellner zu machen: Trier, Heiligenstadt etc. Wer sich etwa anschließen möchte, ist freundlich willkommen. Kosten 50—100 Fr. je nach Ausdehnung des Programms.

4. Thurgau. Zur Neutralitätsfrage des „Schweiz. Lehrervereins“ schreibt man dem „Vaterland“. Am 21. und 22. Juni tagte in Kreuzlingen (Thurgau) die Delegiertenversammlung des „Schweizerischen Lehrervereins“. Die Berichterstattung in den Zeitungen ist bereits erfolgt. Ich sehe darin aber eine Lücke. Es wurde nämlich auch die Neutralitätsfrage des Vereines aufgerollt und diskutiert. Dabei wurde von leitender Seite betont, daß die Neutralität des Vereines nur in so weit gelte, als die Bundesverfassung selbst auf neutralem Boden stehe und die Neutralität des Schulgebietes vorzeichne. **Man dürfe aber die Neutralität trotz allem nicht zu eng fassen**, da es Fälle geben könne, wo der Schweizerische Lehrerverein bestimmte Stellung nehmen müsse, so wenn die **konfessionelle Schulforderung** zu einer solchen Anlaß gebe. Ungefähr in diesem Sinne hat sich Herr Nationalrat Fritsch aus Zürich ausgesprochen, wie Teilnehmer mitteilen. Ein Vertreter aus dem Kt. Luzern warnte vor einer Verletzung der strengen, unparteilichen Neutralität, da ohne solche Schwierigkeiten entstehen müßten, die auch dem Vereine nachteilig würden. Ein thurgauischer Schulinspektor (Herr Tobler, wenn ich nicht irre) stellte den Antrag, über

die ganze Frage der Neutralität, wie sie besprochen wurde, **nichts in der Presse verlauten zu lassen**. Ich finde aber, die Sache sei so wichtig, daß man kein Geheimniß daraus zu machen braucht; steht es um die Sache ehrlich und gut, so darf sie ungeschweht an das Tageslicht treten; fürchtet man das letztere, so ist es erst recht am Platze, daß man die Oeffentlichkeit aufklärt und die mitinteressierten Kreise beizeiten zur Vorsicht mahnt. Die Schulfrage ist für die Schweiz keine Nebensache, wenigstens nicht für die Katholiken!

Nehme an, diese Haltung wird auch von kath. Lehrern erfaßt. —

5. Uri. Da unserem statutarischen Korrespondenten auf der Heimreise von unserer Sommerkonferenz auf Et. Gotthardshöhen die Aktenmappe verloren gegangen zu sein scheint, so wollen wir nachträglich den Päd. Blättern kurzen Bericht erstatten. Die Konferenz vom 18. Juni zahlreich, wie selten eine besucht, fand in Realp statt. Vorgängig derselben wurde in Andermatt laut letztjährigem Konferenzbeschluß das Jahresgedächtniß für die verstorbenen Mitglieder gehalten. Nachher hatte der dortige Herr Schulratspräsident Landrat Karl Meyer die Güte, die ganze anwesende Lehrgilde mit einem reichlichen „Znüni“ zu regalieren. Diese Lehrerfreundlichkeit wurde natürlich mit bester Verdankung freudig angenommen. In Realp hielt P. Desiderius O. Cap., Sek.-Lehrer in Andermatt, ein längeres sehr gediegenes Referat über das Schulzeichnen. Die Frucht desselben dürfte wohl ein bald kommender Zeichnungskurs sein. An der nächsten Konferenz in Erstfeld werden H. Lehrer Biffig, Erstfeld und Lehrer Auderset in Schattdorf übers Turnen referieren. Recht so! Nur wacker und zielbewußt gearbeitet, dann wird die Sympathie des Volkes auch nicht fehlen.

Die Schulbuchfrage wird hoffentlich recht bald glücklich gelöst, die „Todesahnungen“ unseres „Ministerpräsidenten“ Danjoth nicht erfüllen, die „feindlichen Brüder“ werden sich versöhnen und mit der neuen Waffe gemeinsam auf dem Felde der Schule die Siege erringen. Den beiden an der Konferenz anwesenden Jubilaren H. Pfarrhelfer und gewesenen Schulinspektor Zurfluh, Altdorf, der sein silbernes Priesterjubiläum und H. Lehrer Dbrig von Wassen, der sein silbernes Lehrerjubiläum in diesem Jahre feierte, wurde wie billig und recht auch von der Konferenz gehuldigt.

n.

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die **Inserenten** unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die **Taten** sollen sie bekunden. —